

László Keresztes, *Development of Mordvin Definite Conjugation*, Helsinki 1999 (MSFOu 233). 266 S.

László Keresztes ist in der derzeitigen Finnougristik unbestritten der führende Experte auf dem Gebiet der Diachronie und Synchronie der mordwinischen Sprachen. Deshalb dürfte es von außerordentlichem Interesse sein, was er zur Herausbildung der definiten (objektischen, determinierenden) Konjugation des Mordwinischen zu sagen hat. Im Vorwort des zu besprechenden Werkes wird mitgeteilt, dass die mordwinische definite Konjugation komplizierter ist als die in anderen (östlichen) uralischen Sprachen und die Hauptfrage darin besteht, ob eine solche Erscheinung die Spur einer früher in den westlichen finnisch-ugrischen Sprachen weit verbreiteten Erscheinung oder das Ergebnis einer eigenständigen Entwicklung in den mordwinischen Sprachen gewesen ist. L. Keresztes betrachtet diese Angelegenheit aus diachronischer Sicht und baut seine Betrachtung auf empirischem Belegmaterial auf, wobei hier vom Autor auf Feldexpeditionen selbst gesammeltes Material einfließt (S. 5). Vorweg wäre zu sagen, dass er im Endeffekt in der mordwinischen definiten Konjugation lediglich drei sehr alte Elemente sieht, von denen sich höchstens die 3. Person Singular bis in die finnisch-ugrische Grundsprache zurückverfolgen lässt; die beiden anderen — palatalisierte Varianten und Abschwächung der Vokalharmonie — sind jedoch entsprechend im Protomordwinischen bzw. Altmordwinischen anzusiedeln. In keiner Weise hält L. Keresztes die heutigen mordwinischen Verbparadigmen für ein Ergebnis der Desintegration. Er stellt eine Verbindung zwischen mordwinischer definitiver Verbkonjugation und definitiver Nomen-deklination her, die sprachtypologisch gesehen zusammengehörende Erscheinungen sind. L. Keresztes' abschließende Schlussfolgerung läuft auf die Feststellung hinaus, dass die mordwinische definite Konjugation ein Ergebnis der selbständigen Entwicklung in den mordwinischen Sprachen ist (S. 120—121).

Führende Theoretiker und Reformierer der Uralistik, im engeren Sinne der sich

vorwiegend auf die samojedischen Sprachen orientierte János Pusztaý zählt die mordwinischen Sprachen auf Grund der in ihnen auftretenden vier morphosyntaktischen Eigenschaften zur Ostgruppe der uralischen Sprachen (und sieht dadurch eine Zusammengehörigkeit mit den sibirischen Sprachen). J. Pusztaý hält eine Herausbildung dieser vier Eigenschaften im Verlaufe der eigenständigen Entwicklung der mordwinischen Sprachen für unwahrscheinlich. Diese Eigenschaften sind: Unterscheidung zwischen definitiver und indefinitiver Konjugation, das Ausdrücken der Pluralität des Objekts in der Verbstruktur, die prädikative Flexion der Nomina (die sog. Nomenkonjugation) und der Gebrauch des Lokativs bei der Kennzeichnung des Satzobjekts. (J. Pusztaý hat sich mit der Sonderstellung des Mordwinischen wiederholt befasst; m.W. zuletzt und in zusammenfassender Form in Pusztaý 1995 : 83, 88—95.) Das Problem der Sonderstellung der mordwinischen Sprachen ist äußerst schwierig, und man wird noch lange auf der Suche nach einer endgültigen Lösung sein. Keineswegs möchte ich mich voreilig weder dem Standpunkt von L. Keresztes noch dem von J. Pusztaý anschließen. Auffällig ist, dass L. Keresztes im Gegensatz zu J. Pusztaý seine Schlussfolgerungen sehr vorsichtig formuliert und oft Spielraum für verschiedene Interpretationen lässt (oder zumindest die große Variabilität und Schwierigkeiten bei der Ausdeutung des mordwinischen empirischen Materials ausdrücklich erwähnt).

Ich habe das Buch von L. Keresztes natürlich auch in der Hoffnung zur Hand genommen, um dort eine Antwort auf das Auftreten bzw. Nichtauftreten des vermutlich uralten *š-Präteritums im Mordwinischen, das mir schon lange am Herzen liegt, (und damit auf ein einstiges Vorhandensein bzw. Nichtvorhandensein dieses Präteritums im westlichen und mittleren Teil der uralischen Sprachen; s. Künnap 1998 : 71—74) zu finden. Eine dahingehende Hoffnung weckte bereits

László Keresztes' Vortrag auf dem VIII. Internationalen Finnougristenkongress in Jyväskylä (Keresztes 1996).

Die zur Rede stehende Forschung von L. Keresztes enthält den Erwartungen entsprechend viele Einzelheiten. Doch dieser Reichtum an Details ist vorwiegend in Form von sehr eindeutigen und fachmännisch erstellten Tabellen und Zeichnungen dargeboten, womit dem Leser die Problemerkennung erleichtert wird und mir persönlich das Studium regelrecht zu einem Genuss machte. Die Einbeziehung der gesamten Fachliteratur war ganz selbstverständlich, so dass sich im Verzeichnis keine nennenswerte Lücke entdecken ließ, abgesehen von J. Pusztays Werken (der nun mal kein Mordwologe ist, ganz zu schweigen von Kalevi Wiik, der ebenfalls in seinen Untersuchungen Fragen der Herkunft der mordwinischen Sprachen berührt hat; s. Wiik 1993).

Im Hinblick auf L. Keresztes wären auch meine üblichen Anschuldigungen unangebracht: schau an der Traditionalist, der Ursprachen und Sprachbäume anerkennt. Die Letzteren schimmern eigentlich nur auf dem Hintergrund von Analysen oder mit anderen Worten: L. Keresztes bewegt nicht diesen von mir verwerflich genannten Weg, den Krebsgang der Rückrekonstruktion, sondern er stützt sich — wie er auch selbst hervorhebt — gleichwohl auf empirisches Belegmaterial. Der Darlegungsablauf und die Glaubwürdigkeit der Ergebnisse dieser Arbeit gewinnen natürlich dadurch.

Mir als Laie in der Mordwologie ist es nicht möglich, die von L. Keresztes reichhaltig vorgelegten Tatsachen des Mordwinischen zu beschreiben, weniger noch kritisch abzuwägen. Ich muss mich zwangsläufig auf eine Betrachtung von einigen auf breiterem Fundament stehenden Tatsachen und diese betreffende Abhandlungen beschränken. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass der Autor in der Einleitung des Buches auf Fragen der Terminologie und der Struktur sowie auf das Problem der objektischen (definiten) Konjugation in den uralischen Sprachen zu sprechen kommt. Im Anschluss daran auch im Einzelnen auf das Verbparadigma des Ungarischen, Ob-

ugrischen, Samojedischen und Mordwinischen eingeht. In den nächsten Kapiteln fasst er vor allem das Belegmaterial der mordwinischen Konjugation zusammen und systematisiert es, bringt anschließend Suffixvarianten der mordwinischen definiten Konjugation, wendet sich der Forschungsgeschichte dieser Konjugation zu, setzt mit ihrer Stratifikation fort und gelangt zum Abschluss zu ihrem Herausbildungsweg. In zwei umfangreichen Anhängen, die die Hälfte des gesamten Werkes ausmachen, sind die Suffixparadigmen und schematische Karten des dialektalen Auftretens dargeboten. Die Übersichtlichkeit, Klarheit und vorbildliche Gestaltung dieser Anhänge möchte ich hier extra hervorheben.

L. Keresztes hat sich über das Wesen der subjektischen (indefiniten) und objektischen (definiten) Konjugation in den uralischen Sprachen gründlich in Kenntnis gesetzt, dabei auch die Unterschiede in den verschiedenen Sprachen und Sprachgruppen herausgearbeitet. Dem Leser wird darüber in der Einleitung des Buches (S. 12–21) ein zusammengefasstes, aber erschöpfendes Bild vermittelt. Anhand der Struktur der entsprechenden Konjugationsparadigmen bildet L. Keresztes drei Gruppen, die nach ihrer Kompliziertheit und Vollkommenheit unterscheiden: 1) Ungarisch; 2) Obugrisch und Samojedisch; 3) Mordwinisch.

Das Problem der sprachwissenschaftlichen Terminologie besteht aber nach wie vor (dazu hatte J. Pusztay im Oktober 1999 in Szombathely die Konferenz zum Thema "Terminologie der Uralistik" organisiert).

Zu dem mich besonders interessierenden Problem — das Vorkommen oder Nichtvorkommen des mutmaßlich gemeneralischen und vermutlich uralischen *š-Präteritums in den mordwinischen Sprachen — liest man bei L. Keresztes viel Interessantes und sogar Überraschendes, aber auch einiges, was Verwunderung hervorruft. Begonnen sei mit dem Letztgenannten. Es entsteht der Eindruck, dass L. Keresztes nicht die das Mordwinische betreffende Interpretation von József Szinnyeı kennt: "Das urspr. -š ist im Prät. des verneinenden Verbums be-

wahrt: 3. P. Sg. *eš*, aber 3. P. Pl. lautgesetzlich *eš-t'*. (Das *-š* gehörte ursprünglich nur der 3. P. an, und in der 1. und 2. P. diente, wie auch bei allen anderen Verben, der *i*-Stamm als Grundlage: Sg. 1. *ejí-ń*, 2. *ejí-t'*, Pl. 1. *ejí-ńek*, 2. *ejí-d'e*; solche Formen kommen in einer Ersä-Mundart noch vor, in den übrigen aber sind nach der Form 3. P. Sg. umgestaltet worden und lauten: *ežń*, *ežit'*, *ežńek*, *ežide*.)" (Szinnyei 1910 : 143). So fehlt auch die diesbezügliche Quelle (Szinnyei 1910; 2. Auflage 1922) im Literaturverzeichnis bei L. Keresztes. Es kann aber auch durchaus sein, dass L. Keresztes diese Vermutung von J. Szinnyei ausversehen nicht bemerkt hat. Dann ist ihm jedoch leider auch entgangen, dass ich wiederholt auf diese Vermutung, der ich sehr viel Glauben schenke, verwiesen habe (s. Künnap 1998 : 71–74).

Die von J. Szinnyei angeführten *ji*-Dialektformen finden sich nicht in L. Keresztes' Forschung. Interessanterweise stellt er aber die von Heikki Paasonen übernommenen Präteritumsformen der 1. Person Plural *eńek* und 2. Person Plural *eide* des ersänischen verneinenden Hilfsverbs vor (aus mir unverständlichen Gründen in eckigen Klammern, S. 201), die er aber nirgends mit keinem Wort kommentiert. Schwer vorzustellen ist, dass L. Keresztes die zu Rede stehenden Formen von J. Szinnyei und H. Paasonen bewusst ignoriert, indem er sie aus irgendwelchen Gründen nicht der definiten Konjugation zuordnet. Im Kapitel über die Stratifikation der mordwinischen definiten Konjugation bringt L. Keresztes (sowohl zum Ersänischen als auch zum Mokschanischen) nur Formen mit *š* (*ś*) als Präteritumsformen des verneinenden Hilfsverbs und schreibt weiter: "As a past-tense suffix *ś* is only used in the negative auxiliary and it may have extended over to the 3rd persons of indefinite verbal paradigm. The past-tense markers or relics used in other persons of the main-verb paradigm can be traced back to P[roto-]F[inno-]U[gric] **j*. The *ś* element in the negative auxiliary was needed in the verb conjugation in order to avoid homonymy." (S. 94). Unter "past-tense suffix *s*" will L. Keresztes folgendes verstehen:

"*s* palatalized sibilant whose past tense function had already existed in P[roto-]U[ralic]" (S. 93), folglich ein *-*s*-Präteritumsuffix.

Der Behauptung von L. Keresztes, das verneinende Hilfsverb sei der Ausgangspunkt für die Verbreitung des *ś*-Präteritums gewesen, kann man schon deshalb schwer zustimmen, weil es noch niemandem gelungen ist zu beweisen, dass ausgerechnet das verneinende Hilfsverb das Wunderverb war, das das *ś*-Präteritumszeichen benutzte bzw. bewahrte. Es wäre schon sehr übertrieben, wenn das Imago dieses Wunderverbs auf der Tatsache beruhe, dass dieses *ś*-Zeichen bei verneinenden Hilfsverben in einer ganzen Reihe westlicher uralischer Sprachen zum Einsatz kommt, was aber mehr als zweifelhaft erscheint, wobei in mehreren Fällen wiederum diese Zweifel von der Interpretation J. Szinnyeis ausgehen (Szinnyei 1910 : 143–144). (S. auch Künnap 1998 : 73.) Außerdem gibt es, wie wir bereits vorn gesehen haben, Anzeichen dafür, dass vielleicht auch im verneinenden Hilfsverb des Mordwinischen das *ś*-Suffix ursprünglich nur in der 3. Person so wie beim Hauptverb auftrat. Wenn es aber im Hauptverb keinerlei Spuren über einen Gebrauch des ursprünglichen *-*ś*-Präteritumszeichens gibt, wie L. Keresztes behauptet (und dem ich mich anschließe), so dürfte es solche Spuren auch nicht im verneinenden Hilfsverb des Mordwinischen geben.

L. Keresztes führt die Vermutung von László Honti an, wonach sich die objektische Konjugation in den uralischen Sprachen aus Sätzen herausgebildet haben soll, in denen das Subjekt der 3. Person Singular der subjektischen Konjugation durch ein pronominales Element ersetzt worden war; so z.B. **kala-m amta ~ amta-sV* '(er) gibt Fisch' ~ '(er) gibt diesen'. L. Keresztes entwickelt den Gedanken weiter, dass nämlich das pronominalen Ursprung besitzende Suffix der 1. und der 2. Person Singular auf die gleiche Weise das Objekt der entsprechenden Person zum Ausdruck hätte bringen können. Dies hieße, wenn **kunda-sV* '(er) fängt ~ (er) fängt ihn; ist gefangen worden (passive Bedeutung)', dann auch **kunda-*

mV '(ich) fange ~ (er) fängt mich; (ich) bin gefangen worden (passive Bedeutung)'. Gleiches gilt auch für das Präteritum. In diesen Fällen hat der Stamm des transitiven Verbs auch eine passive Bedeutung. Nach L. Keresztes' Ansicht lässt sich vielleicht damit erklären, warum das Rekonstruieren der passiven Konjugation in das Protouralische nicht gelungen ist. In Sprachen, in denen sich erst später eine passive Konjugation herausgebildet hat, wird nicht zwischen subjektischen und objektischen Konjugation unterschieden. Auf diesen Dualismus weist ebenso die Tatsache hin, dass verschiedene suffigierte Partizipien sowohl aktiv als auch passiv gebraucht werden (S. 104–105). Dieser Gedankengang von L. Keresztes ist äußerst interessant und derweil sogar vorstellbar.

Ich neige auch der Ansicht von L. Keresztes beizupflichten, dass die mordwinische definite Konjugation in der 3. Person Singular ihren Anfang genommen hat, bin mir aber nicht sicher, dass sie von der 3. Person Singular des Präteritums ausging, so wie L. Keresztes glaubt (S. 106). Auf die 3. Person Singular könnte ja die gesamte objektische (definite, determinierende) Konjugation zurückgehen, die derzeit außer in den mordwinischen in allen östlichen uralischen Sprachen vorkommt. Nicht glauben kann ich aber, dass der (Teil)ursprung dafür das in der 3. Person auftretende, vermutlich gemeinuralische oder protouralische **š*-Präteritumsuffix sein soll.

Da nun schon mal die Rede von den Tempuszeichen war, will ich mich voll und ganz dem Standpunkt von L. Keresztes anschließen, indem er die finnischen Präsensformen *tulen* < **tule-m* '(ich) komme', *tulet* < **tule-t* '(du) kommst', *tulee* < *tulevi* < **tule-pa* '(er) kommt', *tulemme* < **tule-m-me* '(wir) kommen', *tulette* < **tule-t-te* '(ihr) kommt', *tulevat* < **tule-pa-t* '(sie) kommen' anführt, wo die Personalsuffixe doch mit denen des Präteritums identisch sind [z.B. *tulimme* < **tuli-m-me* '(wir) kamen' — A. K.] und er fortsetzt: "In this case, the antecedent of Finnish plural forms the present tense marker **k* ought not to be assumed." (S. 103) (s. Künnap 1999 : 83–85).

L. Keresztes' Äußerung, die finite Konjugation der mordwinischen Sprachen habe sich derart kompliziert entwickelt, wesentlich komplizierter als in irgendeiner anderen uralischen Sprache, in der sie selbständig (wie in den ugrischen und samojedischen Sprachen) auftritt, findet meine Zustimmung, abzulehnen wäre dagegen, dass diese Konjugation in ihrem eigentlichen Vorhandensein nicht im Geringsten mit den östlichsten uralischen Sprachen und über diese mit sibirischen nicht-uralischen Sprachen verbunden gewesen sein soll. Man darf nicht vergessen, dass die mordwinische finite Konjugation eine der vier von J. Puztay angeführten wichtigen morphologischen Eigenschaften ist, die das Mordwinische mit den genannten anderen Sprachen verbindet. Diese vier Eigenschaften stellen eine objektive Tatsache dar, die die Probleme bei ihrer Rekonstruktion in die postulierende uralische Grundsprache, deren Einheit oder einstige Existenz mehr als zweifelhaft ist, ganz zu schweigen von der Sinnlosigkeit die behandelte Konjugation dorthin zurückzuführen, nicht aus der Welt schafft. Gegen diese vier morphologischen Eigenschaften hat sich erst kürzlich Eberhard Winkler in der vorliegenden Zeitschrift ausgesprochen, indem er behauptet, solche morphologischen Eigenschaften könne man mit Leichtigkeit auch zwischen dem Mordwinischen und Schwedischen finden (s. Winkler 1999 : 241–242, 244–245). (Aber ganz so zufällig scheinen die von E. Winkler vorgebrachten vier mordwinisch-schwedischen Gemeinsamkeiten nun doch nicht zu sein, wie E. Winkler uns demonstrieren will; jedoch würde eine Diskussion darüber hier zu weit gehen und sicher bietet sich irgendwann die Möglichkeit, darauf zurückzukommen.)

Mich persönlich hat das Buch von László Keresztes zu der festen Überzeugung des völligen Fehlens von Spuren des ursprünglichen **š*-Präteritums in den mordwinischen Sprachen geführt. Leider weiß ich nicht, aus welchen Elementen welcher Herkunftssprachen die mordwinischen Sprachen bestehen, welche die Bausteine für ihre Morphologie gewesen sind. Es ist absoluter Nonsense die heutige Evidenz der mordwinischen Sprachen in

erster Linie auf dem Wege eine "Rückrekonstruktion" der Evidenz einer vorgestellten uralischen (finnisch-ugrischen) Grundsprache, die selbst nichts anderes ist als ein Gebilde der Phantasie, begreifen zu wollen. Lediglich ein sorgfältiges Vergleichen und Abwägen aller vorn erwähnten Sprachen unter Einbeziehung von sprachtypologischen Angaben könnte

etwas Klarheit in dieses Bild bringen. Unerslässliche Voraussetzung für eine solche Aufklärungsarbeit ist die Durchführung gründlicher Einzelforschungen wie das uns vorliegende Buch von L. Keresztes, das das Ergebnis einer sorgfältigen Forschungsarbeit und konzentrierten (theoretischen) Denkweise ist und somit höchstes Lob verdient.

L I T E R A T U R

- Keresztes, L. 1996, Mordvan determinatiivisen taivutuksen kehitys. — CIFU VIII, Pars III, 135—140.
- Künnap, A. 1998, Breakthrough in Present-Day Uralistics, Tartu.
- 1999, On the Uralic **s*-Preterite and **k*-Present. — LU XXXIV, 81—86.
- Pusztay, J. 1995, Diskussionsbeiträge zur Grundsprachenforschung (Beispiel: das Protouralische), Wiesbaden (Veröffentlichungen der Societas Uralo-Altaica 43).
- Szinnyei, J. 1910, Finnisch-ugrische Sprachwissenschaft, Leipzig.
- Winkler, E. 1999, Wie kommen die Uralier an der Rhein? Anmerkungen zur neuesten Theorie über die Genese der uralischen Sprachen. — LU XXXV, 241—250.
- Wiiik, K. 1993, Volgalaiskansojen ja -kielten syntykysymyksiä, Turku.

AGO KÜNNAP (Tartu)

С Ф У

СОВЕТСКОЕ ФИННО-УГРОВЕДЕНИЕ — LINGUISTICA URALICA

GESAMTREGISTER * СВОДНЫЕ УКАЗАТЕЛИ

Tellida saab väljaannet ajakirja "Linguistica Uralica" toimetusest, Roosikrantsi 6, 0100 Tallinn, Eesti

Bestellungen:

Linguistica Uralica, Roosikrantsi 6, EE 0100 Tallinn, Eesti, Tel. 372-2-6440745

Preis: für Lettland, Litauen, Ungarn, GUS und andere osteuropäische Länder: 2 \$
für andere Staaten: 10 \$

Издание можно приобрести или заказать в редакции

(адрес: Linguistica Uralica, Roosikrantsi 6, Tallinn EE 0100, Estonia; тел. 6440745)

по цене:

для СНГ, Латвии, Литвы, Венгрии и других стран Восточной Европы — 2 \$
для остальных стран — 10 \$